

# María auf der Schnecke und Luther auf der Wildsau

Die ungewöhnlichsten Kunstwerke und Ärgernisse im Gericht Mitterfels

Wetten, dass selbst die besten Kenner unserer Mitterfelser Heimat stottern, wenn sie die ungewöhnlichsten Kunstwerke unseres einstigen Land- und Pfliegerichtsbezirkes nennen sollen? Logisch, Frage und Antwort sind subjektiv! Doch auch, wenn die Frage präzisiert wird, nämlich, dass einerseits nach dem rätselhaftesten Bildnis, andererseits nach Nachweisen scheinbar unglaublicher Intoleranz gefragt wird, werden Antworten rar sein.

Die Rede ist von Windberg und Oberaltaich, von einem Prälatenprachtgebäude da und der einstigen Klosterkirche dort - konkreter: Von Maria auf einer Schnecke und Martin Luther auf einer Wildsau.

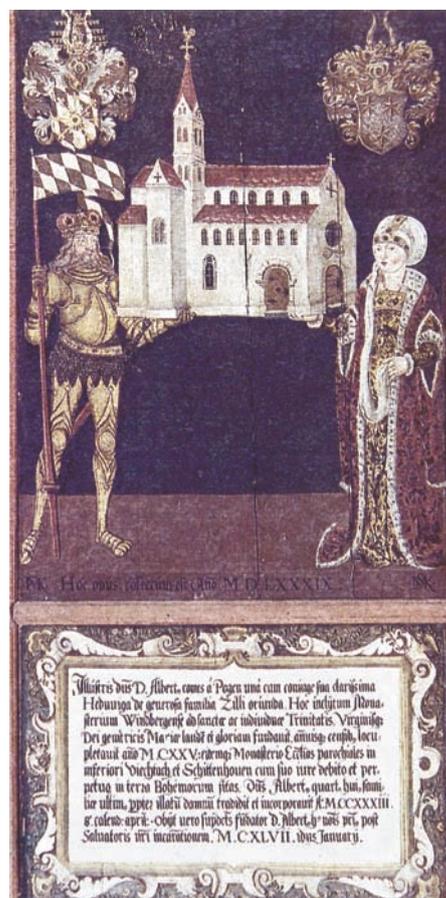
## Das verblüffende Motiv der Muttergottes auf einer Schnecke

Über das verblüffende Motiv einer Muttergottes im Zusammenhang mit

dem vermeintlich ekligen, weil schleimigen Schnecke gibt die religiöse Literatur wenig her: „Schnecke gleich Langsamkeit - ob da der Zusammenhang hergeleitet werden kann?“, fragen verunsicherte Theologen. Und erst der darin trittfeste Windberger Klosterarchivar, Frater Raphael Sperber, bestätigt: „Es geht um das Sinnbild einer verlangsamten Zeit, um die Abkehr von der Hektik und der windeseiligen Wichtigkeit. Und es geht auch darum, dass die als Reiterin im klassischen Damensitz auf dem Schnecke darge-



Die Windberger Maria auf der Schnecke.  
(Repro: Westerholz)



Das Eröffnungsbild von 1589 auf der Windberger Äbtetafel zeigt das Stifterpaar Albert und Hedwig von Bogen mit dem Kirchenmodell.

(Repro: Westerholz)

stellte Gottesmutter das Tier zügelt, wenn auch nur mit der rechten Hand - die Zügel sind aber stramm angezogen!<sup>1</sup>

Die Windberger Prälatur oder „Alte Abtei“, mit dem in neuerer Zeit nur von wenigen Menschen gesehenen wundersamen Bild befindet sich im dritten Innenhof des uralten Klostersdorfes. Es handelt sich dabei um eine zweigeschossige Rechteckanlage mit spätromanischen und gotischen Bauelementen. Im ältesten Raum wurden spätromanische Fresken teilweise freigelegt, und in diesem Obergeschoss-

raum befindet sich auch die sehr gut erhaltene gotische Stiege mit hinreißenden Rankenschnitzereien am geschlossenen Brüstungsgeländer. „Und jetzt - das Bildniswunder“, sagt der Archivar, Frater Raphael, der mit stetig schöneren Ausstellungen alljährlich immer mehr Besucher in sein Kloster lockt: Und präsentiert mit kindlich-verschämter Freude, tiefgebückt unter dem Treppenabsatz das Bild! Es hat sich in Naturfarben erhalten wie am Herstellungstag, zeigt eine Gottesmutter in einem Habit, wie reiche, keusche Frauen ihres Alters sie im späten Mittelalter noch trugen. Natürlich trägt Maria als ehrbare Frau eine Haube. Jener ähnlich, die Albrecht Dürer seiner Mutter auf einem berühmten Gemälde aufsetzte. Und der dunkle Nacktschneck ist gekrönt. Das Bild ist male- risch umschlossen von Ranken, die ebenso Lilien wie Rosenbüsche dar- stellen könnten, jedenfalls die Macht und Pracht und Herrlichkeit der Mut- ter Gottes unterstreichen sollen.

Wer sich daran sattgesehen, auch die noch vorhandene Äbtogalerie bewun- dert und weitere Kunstwerke in dem Bau registriert hat, nimmt schockiert zur Kenntnis: „Dass die Prälatur seit 1803 als Pfarrhof mit Wohnung und

Stallungen für den jeweiligen Pfarr- herrn diene - in den Stall- und Lager- räumen im Untergeschoss sind heute noch wunderschöne gotische Gewöl- be vorhanden! Erst um 1970 wurden die Stallungen zu Jugend- und Pfarr- räumen umgebaut. Und die geplante Gesamtanierung des Bauwerks wird die überkommenen, geretteten Kunst- werke wieder ins rechte Licht rücken, auch in das einer Diskussion um die Zeit in der fiebrig-hektischen Gegen- wart. Vielleicht war genau dieses Mo- tiv einer verlangsamten Zeit, in der in 200 Jahren die Stiegenunterseite wohl nicht einmal neu angestrichen wurde, der Grund dafür, dass es sich über die finsternen Zeiten nach der Klosterauf- lösung erhalten hat?<sup>2</sup>

### Das Bildnis Martin Luthers, der auf einer Wildsau reitet

Das Fresko, genauer: eine Serie von solchen Bildern in der Kirche Oberal- taich, ist da ungleich schwieriger zu beurteilen. Da sich darum mit Wissen und Förderung des Kreisheimatpfle- gers Hans Neueder ein berühmter Ex-perte bemüht, der ob seiner Gewissen- haftigkeit eine lange Frist ansetzt<sup>3</sup>,

wird hier kein Versuch einer Deutung unternommen. Doch seit ein neuer Pfarrer die Entscheidung seines Vor- gängers Hans Trimpl akzeptiert, näm- lich die Fresken nicht mehr zu ver- stecken, ist es gewiss an der Zeit, vor- weg mindestens das Bildnis Martin Luthers, reitend auf einer Wildsau, zu zeigen<sup>4</sup>.

Ein Skandal wie das in Bayern immer noch verbreitete Bildnis der Ju- densau zum Beispiel am Regensbur- ger Dom und der Nürnberger Sebal- duskirche? Eine in ihrer Niedertracht vergleichbare Darstellung, in der sich Katholiken gegen Lutheraner und alle evangelischen Kirchen stellen? Tat- sache ist: Oberaltaichs tüchtiger Abt Dominicus II. Perger ließ von 1727 bis 1730 von dem Straubinger Maler Jo- seph Anton Merz (auch „März“!) ei- nen Zyklus malen, dessen Themen er vorgab. Er sollte unter dem Motto „Gründung und Wiedergründung des Benediktinerklosters Oberaltaich und Ruhm des gesamten heiligen Bene- diktinerordens das weltumspannende Glaubenswerk der Benediktiner, aber zugleich die allumfassende, alleinse- ligmachende katholische Kirche ver- herrlichen. Er unterschied als typi- sches Kind seiner Zeit zwischen gut und böse. Erst, dass Patres aus Metten, Künstler und Kunsthistoriker aus ganz Bayern um die nun auf einmal streiti- gen Bilder inmitten „der hervorragen- den Leistungen der süddeutschen De- ckenmalerei des 18. Jahrhunderts“ (Pfarrer Trimpl, 2002) herumschrie- ben und einstige opportunistische Deutschtümelei-„Wissenschaftler“ die Bilder (parteilich wie zeitgleich die Uta von Naumburg!) feierten, machte die Bilder zu Ärgernissen und lässt erahnen, welch schwieriges Werk der Neueinordnung und Neubewer- tung sich da ein Experte aufgeladen hat - die ohnedies filigrane Entwick- lung hin zur Ökumene muss da ja auch inkludiert werden.

„Haut´s eahm davo, da will uns ei- ner mit Fotos niedermachen“, schrie noch unlängst eine alte Pfarrangehö- rige in Oberaltaich, als ein Fotograf die Fresken - mit pfarrherrlicher Erlaub- nis - aufnehmen wollte. Dabei hat es



Fresko aus der Kirche Oberaltaich: Martin Luther auf der Wildsau.  
(Foto: Westerholz)

eine Zeit vor den zwölf dunklen Jahren der Nazidiktatur gegeben, in denen die Fresken als „feine Allegorie“ empfunden wurden. So um 1920 in Otto Hartmanns WALDESZAUBER. Hartmann, der sich Otto von Tegernsee nannte, wörtlich über das Luther-Fresko: „...bei der Orgel im Abendchore erblickt man eine Schar Benediktiner mit Weihwedeln und einem Marienbilde gegen die im Hintergrund abgebildete Stadt Straubing gekehrt. Hoch oben reitet Doktor Martinus auf einem roten Schwein durch die Luft, umgeben von Teufelchen, Fledermäusen und anderem Ungeziefer. In der Hand hält er ein Buch, beti-

telt EVANGELIUM SEKUNDUM LUTHERUM. Den Kopf bedeckt ein Tirolerhut, von einem brennenden Strick umwunden, in dem eine Tabakpfeife steckt. Diese feine Allegorie soll bedeuten, wie das in der Stadt Straubing sich einwurzelnde Luthertum von den Mönchen Oberaltaichs wieder ausgerottet worden sei....“<sup>5</sup>

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Gespräch mit Frater Raphael Sperber und Besichtigung der Prälatur im Frühjahr 2007

<sup>2</sup> Abt Thomas Handgrätinger O.Praem.: Prämonstratenser-Abtei Windberg, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg,

2002

<sup>3</sup> Freundl. Mittlg. von Hans Neueder  
<sup>4</sup> Gespräch mit Pfr. Hans Trimpl kurz vor dessen Ablösung in Oberaltaich, und mit dessen Nachfolger im Sept. 2007 in der einstigen Klosterkirche. Vergleiche ferner Pfr. Trimpls „Schaue...“ und „höre...“ - neige das Ohr deines Herzens“ („Eine Führung durch St. Peter und Paul in Oberaltaich“), Verlag Schnell + Steiner, Regensburg, 2002

<sup>5</sup> Otto Hartmann (Otto von Tegernsee): WALDESZAUBER („Bergländische Stimmungsbilder aus dem Waldgebirg“), Manz Verlag, Regensburg, o. J. (vermutl. 1920)

## Sigurd Gall

# “Bo an sechan weda kosda an doud hoin”

Af Boarisch gsagt

und

“übersetzt”

S oita loussd ned aus.

A bor owazuing.

De blejss is wida ogflogn.

Äpan an driv ohänga.

Dea hund is scho okricht.

As hoids odreim.

Dou fei gloud odejtn!

As suntagwand oleng.

Ea hod ma s mai oghängt.

E dera häng legt se d sun recht o.

S heiratn soi ma ned z lang osteh lousen.

Steig ma am bugl!

An fleißinga dank fürs leiha!

De krejng me nimma dro.

Do gibi nixn draf.

Dou dazou, dasst feati wiast.

Des druggt me scho lang.

Des hod loussn.

Da hund is an hiwean.

Bo an sechan weda kosda an doud hoin.

Gegen das Alter kommt man nicht an.

Ein paar Schläge (Watschen) versetzen.

Die Lichtung ist wieder mit Jungholz bewachsen (ohne Aufforstung).

Jemandem etwas zufügen (Körperschaden).

Dieser Hund ist schon abgerichtet, dressiert.

Den Wald abholzen.

Ersticke die Glut (abtöten)!

Das Sonntagsgewand anziehen.

Er hat mir widersprochen, nachgemault.

Diesen Hang bescheint die Sonne besonders stark.

Mit dem Heiraten soll man nicht zu lange warten.

Lass mich in Ruhe!

Vielen Dank für das Ausleihen!

Auf die falle ich nicht mehr herein.

Davon halte ich nichts.

Beeil dich, dass du fertig wirst.!

Darauf habe ich schon längere Zeit ein Verlangen.

Das ist gebrochen.

Der Hund verreckt.

Bei einem derartigen Sauwetter kannst du dir den Tod holen.